



Reise  
Beschreibung

22.

0

17



15. H. 22.

Q.17.

C.569

A-334912

R.  
133400

S a m m l u n g

der besten

Reisebeschreibungen.

---

Zwei und zwanzigster Band.

~~Reisebeschreibungen von~~  
~~Joseph von Süssmilch~~

---

---

Kiadatott a 27065-900.

sz. min. rend. alapján.

*Et libro Senig. Acrov.*

---

---

B r ü n n ,

gedruckt bei Joseph Georg Traßler , und im  
Verlage F. U. Schrambs.

---

1 7 8 7 .

Edmund

1788

Spezial-Verordnung

Das hiesige

*[Large, dark, illegible handwritten signature or stamp]*

*[Illegible handwritten text]*

*[Faint, illegible text]*





Reisen  
durch  
Spanien und Portugal.

---

Zweite Abtheilung.

DECEMBER

Journal and Proceedings

---

of the Society

---

F o r t s e z u n g  
d e r  
n e u e n R e i s e n i n S p a n i e n.

---

**S**egovia war zu den Zeiten der Maurer berühmt. Es hatte einen Alkazar, oder maurisches Schloß, das durch seine Lage sehr fest war, und noch da ist. Es ist von weisem Stein gebauet, hat in der Mitte einen Thurm mit vielen kleinen Thürmen umher, und das Dach ist von Blei. Es liegt auf einem Felsen, und ist durch einen trockenen Graben von der Stadt abgesondert, über den eine steinerne starke Brücke geht. Jetzt ist die Ingenieurschule darin. Man sieht daselbst in einem großen Saale die Zeichnungen der Schüler, welche Preise und Ehrenstellen erhalten haben, ihre Namen darunter, und bemerkt Talente an allen diesen Arbeiten.

Auch giebt es hier einen Saal, worin die Bildsäulen aller alten Könige von Sizilien, Leon und Aragonien stehen, vom Pelagius, (Pelagius) an, bis auf Johanna, Mutter Karl des Vten. Die Decke in diesem Saale, wie in verschiednen andern, ist so gut vergoldet, daß es ganz frisch, und neu gemacht zu seyn scheint, ob es gleich über siebenhundert Jahr alt seyn mag. Man findet darunter die Bildsäule des berühmten Eid, welche über der Thüre des Kabinetts stehet, worin Alphonsus der Weise seine astronomischen Beobachtungen anstellte.

Dies Kabinet ist rund umher mit einem Franziskanerstricke geschmückt, daß auf die Mauer mit Formen abgedruckt ist. Hiedurch wird das Andenken derjenigen Demüthigung erhalten, welche die Mönche diesem königlichen Astronom dafür empfinden ließen, daß er, um das Tycho de Brahe'sche System lächerlich zu machen, gesagt hatte: „Er hätte bessere Vorschläge thun wollen, hätte ihn Gott bei Erschaffung der Welt zu Rathe gezogen.“ Auf diese Rede, die man für gottlos halten konnte, unerachtet das Urtheil des Alphonsi in Ansehung jenes Systems in der Folge allgemein für richtig erkannt worden ist, folgte  
ein

ein Blitz, der in das Kabinet schlug. Das sah man als eine Drohung des Himmels an, und der König, um die Mönche und Andächtigen seines Hofes zufrieden zu stellen, folgte barfuß, und mit dem Franziskanerstricke um den Hals, einer Prozession.

Der Alkazar zu Segovia ist zugleich das Gefängniß einiger maurischen Offiziere. Es sind ihrer zwölf bis fünfzehn in einer großen Gallerie, die nur von einem alten Invaliden bewacht wird. Der König giebt ihnen auf den Tag zwanzig Sous, und läßt sie alle zwei Jahre kleiden. Einige waren schon über vierzehn Jahre hier, und scheinen ihrer Gefangenschaft sehr müde zu seyn.

Die Feinheit und Güte der segovischen Wolle ist bekannt. Unter den verschiedenen hiesigen Fabriken nennt man eine die königliche, weil der König dabei mit 300,000 Realen, die etwa 750,000 Livres ausmachen, interessirt ist. Verschiedene Privatpersonen, welche sie dirigiren, haben zusammen 100,000 Livres darin angelegt. Diese Fabrik allein macht den fünften Theil von allen in Segovia verarbeiteten Tüchern. Es werden darin Tücher von der ersten, und zweiten Sorte gemacht, eine dritte Art ungerechnet, die sie feine Boje nennen,

und die im Grunde eben so ist, als die groben Tücher, die man in Languedok für die Handelsoläze in der Levante verfertigt.

Man färbt die ersten Tücher in allerlei Farben, aber sie verschiefen bald. Das kommt daher, weil man der Wolle nicht vorher die Fettigkeit gehörig benommen hat. Denn man bedient sich zum Walken hier blos der Seife, und da diese gewöhnlich theuer ist, so wird die Dosis davon so klein, als möglich, eingerichtet. Ueberdem löset sich dies Alkali sehr leicht im Wasser auf, und macht das Tuch nicht so dicht, als die Walkerde, welche die Fäden mehr und gleichförmiger zusammen zieht. Diese Tücher laufen daher in der Folge beim Gebrauche an einer Stelle mehr zusammen, als an der andern. Fast alle sogenannte feine Boje wird pechschwarz gefärbt, und von Priestern und Studenten verbraucht. Altkastilien verbraucht diese fast ganz allein, wenn man die wenigen Stücke ausnimmt, die in Madrit davon verkauft werden. Man verfertigt in diesen Fabriken auch Bettdecken, davon das Stück zu ungefähr achtzig Livres verkauft wird.

Die Wolle, die man zu Segovia verbraucht, ist gewöhnlich sehr lang, und un-  
gemein weiß. Man versteht sie aber nicht  
recht

recht zu spinnen, daher die Lächer dann auch mehr, als einen Fehler, haben. Es ist nichts seltenes, daß man an manchen Stellen mit dem Finger durchfahren kann. Auch versteht man hier nicht, die Wolle zu sortiren. \*) Man nimmt sie aufs gerathewohl aus den Magazinen, und verarbeitet

U 5

sie

\*) Plüer sagt, sie werde bei der Wäscherei sortirt. Vielleicht verfährt man aber nicht sorgfältig dabei. Ubrigens giebt letzterer noch folgende Nachricht. Es sind vier Wäschereien an dem Cresma bei Segovia, davon aber 1762, nur drei im Gang waren. Auf einer Wäscherei können des Tages 800 Uroben Wolle gewaschen werden, wobei 150 Personen arbeiten, wenn man sie alle rechnet. Man rechnete, daß bei Segovia 1763 100,000 Uroben rein erhalten worden.

Die Wäscherei ist auf folgende Art eingerichtet. Aus dem Cresma hat man einen kleinen Kanal abgeleitet, welcher da, wo das Waschen geschieht, mit Brettern ausgelegt ist, und die Breite hat, daß ein Arbeiter darin stehen, und im Wasser die Wolle treten kann. Dieser Arbeits- oder eigentlich Waschkanal hält etwa zwanzig Fuß in die Länge. Zu Anfange desselben ist eine kleine länglichrunde Ausbuchtung, worin das Wasser etwa einen Fuß hoch fällt, und worin zween Arbeiter bei einander die Wolle treten. Gleich darauf wird er schmal, und die übrigen Arbeiter stehen hintereinander, in gerader Linie etwa zwanzig Personen, welche nur durch Querhölzer, so über den Kanal gelegt sind, und woran sie sich halten, von einander abgefondert sind.

sie ohne Unterschied, so wie sie in die Hände fällt. Dabei wird sie in der Arbeit noch stark mit Oehl beschmiert, und da man ihr nachher die Fettigkeit nicht wieder benimmt, so ist es kein Wunder, daß die Farben darauf so wenig beständig sind. Die Färber sind auch fast alle bloße Empiriker, die nach allen Rezepten färben, und weder die Zubereitung, noch Eigenschaften der Mineralien und Vegetabilien kennen, und daher auch nicht im Stande sind, zu beurtheilen, ob diese Materialien ohne fremden Zusatz sind, und ob die Säuren, welche die Farben fixiren sollen, sich dazu schicken, oder zu diesem Zwecke hinreichen.

Die Anzahl der zu Segovia verarbeiteten Lächer beläuft sich ungefähr auf vier tausend Stück, welches mit den Bettdecken und einigen andern kleinen Wollarbeiten, einen Debit von drittehalb Millionen Livres ausmacht. Es würde schwer seyn, zu begreifen, daß diese ansehnliche Summe die Fabriken nicht mehr in Flor bringt; wenn man aber weiß, daß diese kleine Stadt, die etwa 8000 Seelen enthalten mag, 52 Hospitäler und Klöster, davon die mehesten noch dazu von Bettelmonchen bewohnt werden, innerhalb ihren Mauern hat,



hat, da kann es einem dann freilich nicht mehr befremden, das Volk elend zu sehen. In Segovia ist auch eine Münze, auf dem kleinen Flusse Eresma gelegen. Die ganze Maschinerie zum Münzen wird von Wasserrädern getrieben, durch deren Hilfe das Metall gewogen, beschnitten, geschlagen, gestampft, und gerändert wird, fast in einem Augenblicke. Diese Münze ist von den drei spanischen Münzen die älteste. Die andern beiden sind zu Sevilla und Madrid.

Die Stadt Valladolid liegt am Ufer der Pisuerga, die zu erst reizend, und mit Aleen besetzt ist. Der Fluß selbst ist breit und tief, und doch hat man noch nicht daran gedacht, ihn schiffbar zu machen, das doch wenigstens bis auf zwanzig Meilen von der Stadt füglich angienge, und die Zufuhr offenbar gar sehr erleichtern würde. Man kommt in diese Stadt durch einen sehr großen freien Platz, der mit nichts, als Hospitälern, Klöstern und Kapellen, umgeben ist. Man zählt über 30 darin. Jetzt ist die Stadt das lang nicht mehr, was sie ehemals war. Der Palast, den Philipp II. hier bauete, fällt in Trümmern, auch sind die Gemälde, wovon Colmenar spricht, nicht mehr darin, und jene Gärten,  
die

die eine Menge seltener Gewächse und Thiere enthielten, sind jetzt eine kahle unbebaute Wüstenei. Die Dominikaner haben diesem Palaste gegen über ein kostbares Kloster. Der große Markt ist schön und regelmäsig, und scheint größer, als der von Madrid, weil die Häuser, die ihn umgeben, niedriger sind. Fast alle Straßen in der Nähe dieses Platzes sind mit einem bedeckten Säulengange von Granit geschmückt, worunter man spazieren geht. Diese Straßen sind breit, und gerade, und die Häuser ziemlich schön, übrigens aber herrscht durch die ganze Stadt eine abscheuliche Unsauberkeit, und die Einwohner sind in armseligen Umständen. Die Sitten aber der Einwohner scheinen dem Herrn Pfluer weniger rauh, als der Neukastilier. Ihre Gesellschaften sind munterer und belebter, als sie insgemein zu Madrid sind, und in ihrem Umgange zeigt sich viel gefälliges.

Burgos ist die Hauptstadt von Altkastilien. Wie in allen etwas alten Städten, so sind auch hier die Straßen enge, und die Häuser ungleich und schlecht gebauet. Es giebt hier einige hübsche Plätze, die mit Springbrunnen gezieret sind. Der Markt ist sehr groß, aber unregelmäsig, die Häuser davon stehen auf Pfeilern, die  
rund

rund umher eine Art von Gallerie ausmachen. Eine alte Zitadelle, die jetzt in Trümmern fällt, ragt über die Stadt hervor.

Die Kathedralkirche ist das sehenswerthe in Burgos. Sie ist in der Figur eines Kreuzes gebauet, über 400 Fuß lang und 250 breit. Vorzüglich aber machen sie die Hauptkapellen so sehr groß, da diese selbst so groß sind, als gewöhnliche Kirchen. Auch erzählt man, daß in dieser Kirche fünf große Messen gesungen werden können, ohne daß sich die verschiedenen Sänger einander stören.

Die wegen ihres Alters merkwürdigste Kapelle, ist die Kapelle der Familie Velasco, welche jetzt unter dem Namen der Herzoge von Uzeda bekannt ist. Man sieht in der Mitte derselben das Grabmal des Marquis von Velasco, Constabels von Kastilien, und seiner Gemahlin. Beide sind darauf von weißem Marmor ausgehauen, und gleich dabei ist ein marmorner vielfarbiger Block, der schön polirt, und mit einem Teppich behangen ist. Der Marquis und seine Gemahlin haben ihn der Kirche geschenkt. Er wiegt 14780 (fr.) Pf. und nach der Inschrift, die darauf stehet, ist er zwanzig Zoll dick, seine Länge beträgt ungefähr 20 Fuß, und seine Breite  
sehen.

gehen. Die Sakristei ist wegen ihrer Kuppel und neuern Schnitzarbeit in Holz, die sehr sorgfältig, aber ohne Geschmack gearbeitet ist, sehenswerth.

Die Sitze im Chor sind von sehr hartem Holz, davon verschiedene Basreliefs geschnitzt sind, welche Gegenstände aus dem alten und neuen Testamente vorstellen. Merkwürdig ist hiebei die eingelegte Arbeit an diesen Sitzen, die von weißem Holz, das mit der Zeit gelb geworden, gearbeitet ist. Diese Arbeit stellt Bacchusse, Silene, Faunen, Satirs, Schäferstücke, Gruppen von Thieren, Jagdstücke, u. s. w. vor. Alles dies ist sauber und sehenswerth, sollte es auch nur des Kontrasts wegen mit den Vorstellungen der Basreliefs seyn. Die Figuren dieser Arbeit sind fast alle 10 bis 12 Zoll hoch.

Die Kapelle der Reliquien enthält eine Menge von heiligen Dingen, die in Schränken, oder vielmehr einer Art von vergoldeten Nischen verwahrt sind. Außer den Knochen vieler bekannter Heiligen, zeigt man da ein Stück von Moses Stabe, einen Knochen vom Propheten Zacharias, einen Schuh der heiligen Jungfrau, einen Stein vom Berge Golgatha, u. s. w.

In dieser Kirche sind überhaupt hundert Grabmäler, die durchgehends gut gearbeitet sind. Sie bestehen aus liegenden Figuren von Domherren, Aebten, Bischöfen, auch von Privatpersonen. Die Gitter der Kapellen sind prächtig, größtentheils vergoldet, und alle vortrefflich gearbeitet. Die Fassade der Domkirche ist eines der Meisterstücke der gothischen Baukunst, sowohl wegen der Leichtigkeit ihrer steinernen Spitzen, worin sie oben zuläuft, als auch wegen der vielen schön gearbeiteten Figuren.

Die Augustiner haben hier eine berühmte Kapelle, welche die Kapelle des allerheiligsten Christus heißt. Sie ist in einem alten Klosterorgebracht, hat einen silbernen vergoldeten Altar, ein silbernes Geländer, einen silbernen Himmel, und ist unten ganz mit Silber ausgelegt. Man hat von dieser Kapelle geschrieben, es brännten vor dem heiligen Bilde beständig an die 300 goldene und silberne Lampen. Die Augustiner müssen jetzt vermuthlich nicht mehr so anständig seyn, oder sie sind sparsamer geworden. Denn P\*\*\* sah nur 50 Lampen, und davon brannten kaum achte. Doch gesteht er, daß diese Kapelle ungeheuer reich sey. Das heilige Bildniß ist mit drei Vorhängen bedeckt, die mit Perlen und einigen  
Dien

Diamanten besetzt sind. Man zieht sie nur bei großen Feierlichkeiten weg, und läutet allezeit mit den Glocken dazu. Das Kruzifix ist zwar kein Meisterstück, doch ist es gut genug gearbeitet, besonders ist das Fleisch daran sehr natürlich. Man entstellt es sehr durch ein kurzes Hemde, das man ihm anzieht. Der Pöbel aller Art glaubt, dies Kruzifix sey vom Nikodemus gemacht, und die allerandächtigen behaupten sogar, es sey aus dem Himmel gekommen. Die übrigen Mönche, sagt man, wurden ehemals über diesen Schatz der Augustiner eifersüchtig, und versuchten zu zweienmalen, ihnen denselben zu rauben. Aber das Kruzifix kam beidemal, vermuthlich aus Zufriedenheit mit seinen vorigen Pflegern, wieder, und stellte sich von selbst an seinen ehemaligen Ort. Es soll auch alle Freitage schwiken.

Diese Stadt treibt einen großen Handel mit der kastilianischen Wolle. Das Wasser der Arlencon ist vortrefflich dazu, dies Produkt zu waschen, und es zu bleichen. Es liegen oft ganze Berge davon an dem Ufer. Rein gewaschene Wolle behält nur die Hälfte des vorigen Gewichts.

Urcanda, an dem schönen, aber nicht schiffbaren Flusse Duero ist eine ansehnliche Stadt, die 14 bis 15000 Einwohner hat. Sie ist ein Krongut, und steht unmittelbar unter dem Könige. Der Wein ist hier unglaublich wohlfeil. Bei mittelmäßigen Jahren kauft eine Familie von sechs Personen für fünfzig Realen so viel Wein, als sie im ganzen Jahre nur trinken kann, das ist ungefähr so viel, als drei Orhoft.

Altkastilien überhaupt ist gebirgig, und ist weder so fruchtbar, noch hat es ein so gesundes Klima, als Neukastilien. Dennoch gewinnt man fast alles darin, was zum Leben nöthig ist. Wein baut man im Ueberflus, und der ist im Durchschnitt ganz gut. Olivenbäume giebt es hier aber nicht viel. Der vorzüglichste Gewinn der Provinz besteht in der Wolle.

Die Reise von Bayonne nach Madrid macht mit solchen Einwohnern Spaniens bekannt, die in Ansehung ihrer Kenntnisse weit unter andern Nationen zu sehen sind. Diese Einfalt ist in der altkastilischen Bauart sichtbar. Der Eingang in die Häuser in Altkastilien geht insgemein durch den Stall. Die meisten Häuser haben außer dem Bodengeschos nur ein Stockwerk, dar-

in man selten ein Paar Stuben antrifft. Diese haben keine Fenster, sondern bekommen ihr Licht nur durch die Thüre, oder durch ein kleines Loch in der Decke, die Mauern sehen inwendig aus, wie von außen, das ist, sie sind nicht einmal beworfen. Der Fußboden ist von Ziegeln, oder ein grober Estrich von Kieseln und Mörtel. Die Treppen sind zum Halsbrechen. Neben diesen elenden Häusern sieht man doch zuweilen das Wappen des Besitzers über der Thür eingehauen. Keller unter der Erde trifft man wenig in Altkastilien an, und auch keinen Platz zum Feuer, als den Küchenheerd. Jeder Reisende muß es sich gefallen lassen, bei diesem Feuer nebst dem Wirth, seiner Familie, und einem ganzen Haufen Maul- eseltreiber und Bauern zu sitzen, deren jedweder seinen Cigarro raucht. Oft hat man keinen Tisch, sondern muß auf der Bank reiten, und sein Essen vor sich haben. Tisch- und Betttücher findet man selten, oder schlecht. Von Licht und Leuchter wissen sie nichts. Sie füllen kleine eiserne Schalen mit schlechtem Del, oder anderm Fete an, und hängen solche Lampe an eine eiserne Kette über den Feuerheerd, oder setzen sie auf die Bank, und an die Erde. Die Thüren; (manche Stuben haben keine) schei-  
 nen